

„Wir müssen unseren Weg finden“

WASSERBALL Bundestrainer Weissinger über seinen neuen Posten und die Lehren aus der Vergangenheit

Von Sigor Paesler

ESSLINGEN Es ist eine Herkulesaufgabe, die vor Patrick Weissinger liegt. Seit drei Wochen ist der 42 Jahre alte Esslinger Wasserball-Nationaltrainer.

Es soll das Team zu alten Erfolgen zurückführen – vor allem aber zu den Olympischen Spielen in einem Jahr in Rio. Dazu ist zunächst die Qualifikation für die EM im September und dort mindestens Platz acht nötig. Der erste Eindruck von den Spielern stimmt ihn jedoch positiv. „Es sind Jungs, die noch mal richtig was erreichen wollen“, sagt der ehemalige Kapitän der Nationalmannschaft, Spieler von Rekordmeister WF Spandau 04 sowie Spieler und Trainer des Bundesligisten SSV Esslingen. Anfang der Woche hielt Weissinger mit dem Nationalteam einen Lehrgang in Stuttgart und Esslingen ab, seit gestern bestreitet das Team ein Test-Turnier in Serbien.

Ziehen die Spieler bisher gut mit?

Patrick Weissinger: Ich bin sehr zufrieden. Hinter den Jungs liegt eine Zeit, die aus verschiedenen Gründen weniger befriedigend war. Daher waren sie alle heiß und haben sich gefreut, dass es wieder losgeht – vor allem mit großen Zielen. Wenn man ein halbes Jahr vor Europameisterschaften steht und möglicherweise ein Jahr vor Olympischen Spielen, sind das natürlich riesige Herausforderung. Den Jungs ist bewusst, dass da jede Minute Training zählt.

Wurde die Mannschaft vor Ihrer Verpflichtung eigentlich gefragt, nachdem Ihr Vorgänger Nebojsa Novoselac im Januar nach einer Spielerrevolte gehen musste?

Weissinger: Es wurde darüber gesprochen, mein Name war ja schon länger ein Thema. Und ich habe mit den Spielern natürlich auch geredet. Ich glaube schon, dass das mit mir Anklang gefunden hat. Ich habe zumindest nichts Gegenteiliges gehört.

Novoselac ist ja nicht an seiner Fachkenntnis, sondern an Differenzen mit einigen Spielern gescheitert – in welchem Zustand haben Sie die Nationalmannschaft übernommen?



Dialog am Beckenrand: Der neue Bundestrainer Patrick Weissinger mit seinen Schützlingen.

Weissinger: Mir ist wichtig, dass wir nach vorne schauen, deshalb möchte ich über die Vergangenheit nicht so viel sprechen. Das war mir auch in der Ansprache an die Mannschaft ganz wichtig – und es war auch ihnen wichtig. Es ist ein Team, das schon sehr erfahren ist, mit Spielern, die viel erlebt haben und die es auch schon erlebt haben, sich nicht für Olympia zu qualifizieren. Aber es sind auch immer mehr junge Spieler, die reinrutschen können. Vor allem sind es Jungs, die noch mal richtig was erreichen wollen. Zwei im Kader haben Rio als Ziel, alle anderen auch Tokio vier Jahre später. Es ist eine Mannschaft, die eine Perspektive hat.

Man kann es also als Neustart bezeichnen?

Weissinger: Ja, muss man schon so bezeichnen. Die letzte Zeit war einfach schwierig, aber es gibt auch sehr viele Dinge, auf die man aufbauen kann. Es geht darum, vieles zu optimieren, neue Akzente zu setzen, die Jungs aus der Reserve zu locken und zu vermitteln, um was es geht. Denn sich international zu behaupten, ist einfach ein wahnsinnig hartes Geschäft.

Und nur mit Erfolg gerät man in dieser Sportart in den Fokus der Öffentlichkeit ...

Weissinger: Ganz genau so ist es.

Dass die Wahl auf Sie fiel, war

rum, vieles zu optimieren, neue Akzente zu setzen, die Jungs aus der Reserve zu locken und zu vermitteln, um was es geht. Denn sich international zu behaupten, ist einfach ein wahnsinnig hartes Geschäft.

Was wird unter dem Trainer Patrick Weissinger anders?

Weissinger: Wichtig ist mir, dass Spaß und Leidenschaft dabei sind. Das bezeichne ich als die deutschen Tugenden, die in den vergangenen Jahren ein bisschen verloren gingen. Mit dem Status, den wir mit unserem Sport in Deutschland haben, ist es sehr wichtig, dass wir mit Teamgeist und einem Zusammengehörigkeitsgefühl bestehen können gegen die vermeintlich großen Nationen. Es müssen wirklich alle an einem Strang ziehen, um erfolgreich sein zu können.

Und nur mit Erfolg gerät man in dieser Sportart in den Fokus der Öffentlichkeit ...

Weissinger: Ganz genau so ist es.

Dass die Wahl auf Sie fiel, war

naheliegender: Sie waren Kapitän der Nationalmannschaft, kennen sich bei den WF Spandau 04 aus, die die meisten Auswahlspieler stellen, und haben als Vereins- und Stützpunkttrainer Erfahrung. War es für Sie selbst auch ein logischer Schritt?

Weissinger: Ich würde lügen, wenn ich sagen würde, das wäre nie ein kleiner Traum von mir gewesen. Jeder Trainer möchte in seiner Sportart das Maximale erreichen und das ist eine Nationalmannschaft. Ich habe zwei kleine Kinder mit zwei und vier Jahren. Meine Frau war wieder in den Beruf eingestiegen, das war der Hauptgrund, warum ich mir überhaupt Gedanken gemacht habe, ob es möglich ist. Aber ich bin sehr froh und dankbar, dass mich meine Frau sehr unterstützt und beruflich zurücksteckt. Ja, der logische Schritt war es im Grunde schon. Ich denke aber auch, dass es auch für den deutschen Wasserball gut ist, dass man Eigengewächse als Trainer integriert, das ist in den vergangenen Jahrzehnten etwas verloren gegangen.



Geben sich ganz cool: Wladimir Klitschko (r.), Weltmeister im Schwergewicht der WBA, WBO, IBO und IBF, und sein Herausforderer Tyson Fury posieren in der Arena in Düsseldorf. (Foto: Vennenbernd/dpa)

Tyson Fury will Klitschkos Gesicht zerbrechen

BOXEN Herausforderer spuckt vor WM-Kampf große Töne

Von Olaf Kupfer

DÜSSELDORF Am Ende hat er doch noch das bekommen, was er wollte, insofern war fast alles wie immer. Wladimir Klitschko stellte noch eine letzte Frage an seinen Herausforderer, als alle Journalisten die Blöcke eingepackt hatten.

„Wie fühlt man sich als Herausforderer vor seinem ersten großen Kampf“, fragte der Weltmeister im feinen Zwirn seinen Kontrahenten. So weit, so charmant. Für Tyson Fury war es einzig eine Provokation, danach brachen verbal alle Dämme – und die Notizblöcke erlebten eine Renaissance: „Du bist nichts, du bist alt, du hast Falten und bist hässlich. Du

spricht vielleicht 38 Sprachen wie ein Roboter“, sagte der Brite Tyson Fury, angesichts des polyglotten Auftretens des Champions, „aber wer will das hören?“ Zugleich kündigte er an: Ich zerbreche dein Gesicht.“ Ganz Europa wolle Klitschko verlieren sehen. Und: „Die Geschichte lügt nicht, alte Champions verlieren gegen die Jungen.“

Man könnte meinen, so viel Hochmut und Show haben schon andere dargebracht und sind Monate später im Ring übel verhaufen worden. Aber dieser 26 Jahre alte Brite hatte dann doch etwas, was ihn unterscheidet von all jenen, die Klitschkos Schwergewichts-Vorherrschaft brechen wollten. Er war spitzbübisch, ein bisschen böseartig auch, aber eloquent, entlarvte Klitschkos

Taktik („Jab, Jab, Umarmung – das wird dir nicht helfen“) und ist gleich acht Zentimeter größer (2,06 Meter) als der 39-Jährige, dem das Gewese um sein Alter zunehmend auf die Nerven ging. Fällt es noch leicht, mit 39 fit zu werden, Herr Klitschko? “

Preise von 29 bis 890 Euro

Fury ist sich sicher, endlich ein Gegner von Format zu sein. „Nicht wie die vielen zuvor von deinem Management Ausgewählten.“ Der britische WBA-Herausforderer ist 24 Profikämpfe lang ungeschlagen, 18 davon gewann er vorzeitig. „Zwei klassische K.o.-Boxer, das ist der beste Kampf, den wir bekommen konnten. Wladimir geht wirklich niemandem aus dem Weg“, ju-

belte Klitschkos Manager Bernd Bönnte. Um später mit offenem Mund den Monolog Furys zu lauschen. Der hielt sich für „einzigartig. Einen Kämpfer wie mich gibt es alle 1000 Jahre.“ Für Düsseldorf, zum dritten Mal Ausrichter eines Stadionkampfes Klitschkos, war das Aufwärmen für den 24. Oktober tatsächlich gute Werbung. Die Arena fasst mehr als 50 000 Zuschauer,

und sie soll voll werden, was bei Preisen von 29 bis 890 Euro ziemlich sicher gelingen wird. Der Kölner TV-Sender RTL hat noch Großes vor mit Klitschko, gerade ist der Vertrag für fünf weitere Kämpfe verlängert worden. Aber auch auf diesen von Sender und Klitschko-Clan gefeierten Deal hatte Fury noch eine Antwort. „Wenn ich Dich besiegt habe, kann ich den TV-Vertrag dann überneh-

men? Wenn Deutschland einen langweiligen Typen wie dich mag, dann werden sie mich lieben. Schweinsteiger ist gerade nach England gegangen, vielleicht sollte ich es in Deutschland versuchen.“ Fury erntete wohlwollendes Gelächter, Klitschko empfahl ihm eine „Therapie“ – und will der Therapeut sein. Im Ring. „Fäuste sprechen lauter als jeder Mund.“ (WZ)

Der deutsche Wasserball schwimmt schon länger nicht mehr in der Erfolgsspur. Was muss besser werden?

Weissinger: Wichtig ist, dass man über den Teller rand schaut. Aber ich glaube nicht, dass wir andere Nationen kopieren können. Das wurde in der Vergangenheit teilweise gemacht. Das hat einfach nicht hin, weil unsere Gesellschaft anders ist, weil wir sportpolitisch und von den Strukturen ganz anders aufgestellt sind. Wir müssen unseren eigenen Weg finden. Außer den Bundeswehrsoldaten haben wir keine Sportprofis. Darauf muss man auch Rücksicht nehmen.

Sie haben im Kopf, wie es funktionieren kann?

Weissinger: Zumindest habe ich Ideen und habe einen Plan und hoffe, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Ein Jahr Vertrag, ein Jahr bis Rio. Was soll in einem Jahr erreicht sein – außer die Qualifikation für die Olympischen Spiele?

Weissinger: Wir haben verschiedene Bereiche – etwa den der Athletik, für den ich einen Fachmann vom Olympia-Stützpunkt hinzugezogen habe –, in denen wir uns verbessern wollen. Das ist das Eine. Wir wollen einfach wieder die Leidenschaft wecken, um unsere Ziele zu erreichen. Ich möchte, dass sich keiner im Team, und dazu zähle ich nicht nur die Spieler, vorwerfen kann, dass wir in der kurzen Zeit nicht noch alles versucht haben, um das Ziel Rio de Janeiro zu erreichen.

Aber das wird schwer ...

Weissinger: Das wird schwer. (EZ)

RUGBY

Der große Traum von Olympia

Von Peter Hübner

HANNOVER Nun winkt sogar Olympia. Die Rugby-Szene kommt aus dem Staunen gar nicht mehr heraus und überschüttet das deutsche 7er-Team mit Lobeshymnen.

„Ob England oder Frankreich, sogar in Australien wird unser Abschneiden ausführlich und wohlwollend kommentiert“, wundert sich Volker Himmer, Geschäftsführer des Deutschen Rugby-Verbandes (DRV), auch noch am Tag nach dem zweiten Platz der deutschen Nationalmannschaft bei der europäischen Olympia-Qualifikation in Lissabon.

Damit lebt der Traum von Rio 2016 weiter. Das Team von Nationaltrainer Rainer Kumm löste das Ticket für die Welt-Qualifikation im Juni nächsten Jahres. Dort wird das letzte Olympia-Ticket ausgespielt. „Es war eine einzigartige Saison. Wie werden wahrscheinlich erst zu Hause realisieren, was wir alles erreicht haben“, bilanzierte DRV-Leistungssportreferent Manuel Wilhelm die zurückliegenden Monate.

Bei drei EM-Turnieren und zum Abschluss in Portugal katapultierte sich das Nationalteam in die europäische Spitzenklasse. Daran war vor vier Jahren, als der Verband kurz vor der finanziellen Pleite stand, überhaupt nicht zu denken. Im traditionellen Rugby, wo 15 Spieler eine Mannschaft bilden, ist Deutschland auch weiterhin von der Weltspitze abgeschnitten. Die WM im September in England und Wales findet ohne die DRV-Auswahl statt.

Alle Fördermittel fürs 7er-Team

Doch im 7er-Rugby – diese Variante feiert nächstes Jahr in Rio ihre olympische Premiere – sieht die Situation anders aus. „Wir sind immer noch ein Amateuerverband und mussten zunächst einmal die Strukturen für eine olympische Sportart schaffen. Seit 2012 fließen sämtliche Fördermittel in das Siebener-Rugby. Diese Maßnahme trägt jetzt erste Früchte“, erläuterte Geschäftsführer Himmer. Rund 200 000 Euro pro Jahr erhält die Randsportart.

„Ich trainiere seit zweieinhalb Jahren mit rund 20 Spielern am Bundesstützpunkt Heidelberg. Die meisten sind Studenten“, berichtet Coach Kumm. Er ist kein Bundestrainer, sondern arbeitet auf Honorarbasis. Der Olympia-Stützpunkt Rhein-Neckar hilft mit seiner Infrastruktur dem Projekt. Kumm kann auf Video-Analysen und auf einen Athletik- und Fitnesstrainer zurückgreifen.

„Ein Teil unserer Siebener-Akteure spielt auch im 15er-Rugby“, berichtete Himmer. Top-Nationen wie Australien, Neuseeland oder Frankreich haben sich längst spezialisiert. Zum Glück für den DRV sind sie bereits für Olympia qualifiziert. Beim Welt-Turnier in zehn Monaten, wo 16 Teams um das letzte Olympia-Ticket kämpfen, dürften Irland, Spanien oder Russland die härtesten Rivalen sein. Gegen die Russen kassierte die DRV-Auswahl zuletzt in Lissabon mit 12:38 die einzige Niederlage. „Es wird schwer, aber eine Chance hat man immer“, sagte Nationaltrainer Kumm zu der letzten Olympia-Etappe. (dpa)